Kreisheimatmuseum
Grimma
BIn 150

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Kreismuseum
Bl.-Nr. 180
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Gottesfurcht und Weisheit.

Predigt

über Psalm CXI, 10

am

Stiftungsfeste der Königl. Sächs. Landesschule zu Grimma

den 14. September 1853

in der Klosterkirche daselbst gehalten

von

Friedrich Alexander Meusel,
Pfarrer in Brandis.

(al. opn. 1828-34)

BIBLIOTHEK der Fürsten- u. Landesschule zu * GRIMMA *

Grimma,
Verlag von Adolph Werl.

P 150
B. opn. Gr. 391

Kreismuseum Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Sollte diese Predigt Jemandem in die Hände fallen, dem die Veranlassung dazu unbekannt wäre, so sey darüber bemerkt, daß der Religionslehrer der Anstalt, Professor **Dr.** Müller, durch Unwohlseyn abgehalten war, die Schulfestpredigt, wie sonst üblich, zu halten.

Ich übernahm die Predigt auf Bitte des Rectors Professor **Dr.** Wunder, und überließ sie, mehrseitig darum gebeten, dem Drucke.

F. A. Meusel, P.

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

A./Ω.

Die Gnade unseres Herrn, Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns. Amen.

Wir Alle, die wir heute in früher Morgenstunde dies lichte, freundliche Gotteshaus betraten und am Gesange frommer Lieder uns erbauten, erkennen und fühlen klar und warm das Gemeinsame, was uns hier vor Gottes Angesicht vereinigt. Die Jünglinge dort, die heute in festlich gehobener Stimmung — einzelne unter ihnen zum letzten Male — die gewohnten Plätze einnehmen und die frischen, kräftigen Stimmen zum Preise Gottes ertönen lassen, — die Lehrer, die mit stillem Ernste die Schwierigkeit, aber auch den Seegen ihres hohen Berufes überdenken, — die Eltern, die zum Theil aus der Ferne hierher reis'ten, im Innersten bewegt von der Wahrheit des Spruches: „Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt," und denen doch dabei auch das Psalmenwort durch's Herz geht: „Freuet euch mit Zittern!" — die Freunde der Anstalt, die aus der Stadt, wohl auch über Land, durch den thauenden Morgen in's dampfende Thal, gekommen sind, — Alle beseelt ein Gefühl, daß Gott zu danken sey am Jahrestage der Stiftung einer Anstalt, die nicht blos für die Zöglinge, Lehrer und Eltern, die jetzt mit ihr verwachsen sind, — nicht blos für die Stadt und Umgegend, deren Zierde sie ist, Bedeutung hat, sondern über das ganze theure

Vaterland und weiter hinaus — weiter hinauf — die Wasser des Lebens in Schwingungen versetzt durch Kreise, die in ihr den Mittelpunkt haben.

Es ist also hier nicht eine Gemeinde versammelt, welche die Gewohnheit der Sonntagsfeier zusammengeführt hat und die aus der Zerstreuung und Gedankenlosigkeit erst gerissen, geweckt und auf einen bestimmten Punkt der Andacht hingelenkt werden müßte. In die rechte Stimmung zu versetzen, kann meine Aufgabe nicht seyn; die ist da; — aber störe ich nicht, weil ich da bin, weil der fehlt, den wir an diesem Tage zu hören das ganze Jahr uns freuen? — Doch er ist ja wenigstens bei uns. — Ich säße freilich auch lieber wie sonst mit unten und hörte zu; 's ist mir aber auch wieder eine Freude, an diesem Tage hier sprechen zu dürfen; nur die Besorgniß beunruhigt mich, daß mir Kraft und Geschick fehlt, in einer der Bedeutung dieses schönen Festtages angemessenen Weise zu reden. Doch was? — geistreiche Reden in schönen Formen, das ist Sache drüben des Actussaales. Hier sind wir in der Kirche. Es ist nur ein erweitertes Morgengebet, was uns hier vereint, ein Morgengebet, das den Anfang nicht blos eines Tages, sondern eines Jahres im Schulleben weihen soll. Da will man weiter nichts als einen frischen, kräftigen Trunk aus der Quelle; auf das Gefäß, ob es gemalt oder vergoldet, ob es von kostbarem Porzellan oder von schlichtem Thon ist, kommt es nicht an. So laßt uns denn aus der Quelle schöpfen, ein Wort Gottes hören und aufnehmen mit Freuden in einem feinen und guten Herzen, und Frucht bringen in Geduld! — Das helfe uns Gott! Amen.

Im **111.** Psalmen im **10.** Verse lautet es folgendermaßen:

„Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang,
das ist eine feine Klugheit, wer darnach thut,
sein Lob bleibet ewiglich!“

Ihr sehet, meine Freunde, daß ich mir's nicht habe viel Mühe kosten lassen, einen Text zu suchen, der durch seine Wahl überrascht und an dem die Auslegungskunst sich zu zeigen Gelegenheit hätte. Das ist ein klarer, einfacher Spruch, wie er so jedem mit der heiligen Schrift nicht ganz Unbekannten zuerst einfällt, wenn man die Zöglinge einer Gelehrtenschule mit ihren Lehrern zum feierlichen Gottesdienste versammelt sieht. Weisheit und Gottesfurcht, wie sie sich zu einander verhalten, das ist wohl die für uns in solchen Augenblicken am nächsten liegende Frage. Und die heilige Schrift ist mit Antworten darauf nicht karg, und alle laufen auf eins hinaus. „Lasset uns die Hauptsumme aller Lehre hören: fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu!" — ruft der Prediger am letzten. „Mein Sohn, willst du weise werden, so lerne die Gebote, so wird dir Gott die Weisheit geben!" — mahnt Sirach im ersten Kapitel. Und Stellen, die, wie unser Text, mit den Worten: „die Furcht des Herrn", beginnen und dann sogleich der Weisheit gedenken, sind in den Psalmen, in den Sprüchen Salomo's und sonst im alten Testamente mit leichter Mühe in großer Anzahl zusammen zu suchen. Aber wie? — stehen wir nicht eben damit auf alttestamentlichem Boden? und ist das nicht ein überwundener Standpunkt? Treibt nicht die Liebe in Jesu Christo die Furcht aus? — Die Furcht, die Pein hat, ja, — „wer sich fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe" — wer sich fürchtet, — wir fürchten aber nicht uns, sondern Gott. — Der Geist, der auf Christo, dem Zweige aus der Wurzel Jesse, ruhen soll, wird ja auch geradezu und ohne Umschweif ein Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn genannt, Jes. 11, 2. — Also, ein Christ braucht sich seiner Gottesfurcht nicht zu schämen, wenn sie nur durch den Geist der Liebe, die durch Jesum Christum ausgegossen ist in unsere Herzen, verklärt und gereinigt erscheint.

* *

Nun, und wie steht sie zur Weisheit, diese christliche Gottesfurcht?

— Gottesfurcht und Weisheit —

der Psalmentext sagt es uns,

die Furcht des Herrn

1) ist der Weisheit Anfang,
2) lenkt der Weisheit Fortgang,
3) krönt der Weisheit Ende.

1.

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, — so ist es, so soll es seyn. Von der Gottesfurcht muß alle Weisheit ausgehen, wo nicht, so ist es Thorheit. Sie geht wohl aber auch in den meisten Fällen davon aus. Oder, wie stand es um euere erste Erziehung? Was war das erste, was ihr auswendig lerntet? — War's ein Gebet, das ihr auf dem Schooße der Eltern oder anderer treuer Pfleger eurer Kindheit, die Händchen faltend, ihnen nachspracht, ohne daß ihr nicht einschlafen konntet? — Oder hat man wirklich geflissentlich vermieden, euch zum Gottesbewußtseyn kommen zu lassen, bevor man durch Anschauungsunterricht und Denkübungen euch dahin gebracht, daß ihr den Gottesbegriff nach den Regeln der Logik euch selbst construiren konntet? — Ihr würdet es jetzt als eine Thorheit belächeln, wenn man dergleichen Experimente mit euch versucht haben sollte. — Oder, wie stand es um eure ersten Lehrer? — Wenn der Unterricht begann, falteten sie da nicht die Hände, senkten sie nicht ihr Haupt, beteten sie nicht zum Vater im Himmel und lehrten euch ein Gleiches thun? — Gewiß, bei den meisten war es so. —

Ihr habt euch in der Geschichte umgesehen, nun, wenn gründete man die meisten Schulen, wenn schrieb man die zweckmäßigsten Lehrbücher, wenn war man am eifrigsten darauf bedacht, den Volksunterricht zu heben? — Ihr wißt es, das war zu solchen Zeiten,

wo der Geist der Gottesfurcht einzelne hervorragende Männer mächtig ergriff und ganze Völker durchwehte. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.

Doch was wollen wir weit umher suchen? Uns kann doch die Geschichte der Gründung dieser Lehranstalt nicht unbekannt seyn, deren Stiftungsfest wir heute feiern! — Wo sind denn da — um mit dem Aeußern anzufangen, — wo sind die reichen Güter hergekommen, von deren Ertrag die Anstalt zum allergrößten Theil sich noch erhält? — Wir sind so geneigt, auf die Klöster zu schimpfen, weil die Art und Weise, in der sie Gott zu dienen strebten, als eine verfehlte bezeichnet werden muß, — weil sie nicht selten ihrer Bestimmung entgegen zu Schauplätzen und Schlupfwinkeln Grauen und Entsetzen erregender Sünden ausarteten, — und weil die Männer, die für ihre Aufhebung am entschiedensten sprachen und wirkten, von uns mit Recht als die Helden unseres evangelischen Kirchenglaubens gepriesen werden, — aber dabei sollten wir denn doch nicht ganz vergessen, daß die, welche sie gründeten und dotirten, von dem Gefühle der Gottesfurcht durchdrungen waren und von der Meinung geleitet wurden, sie thuen Gott einen Dienst daran. —

Doch, um zu beweisen, daß bei dieser Schule der Wissenschaft als Grund, auf dem sie erbaut ist, als Wurzel, durch die ihr Kraft und Bestehen zuwächst, die Gottesfurcht genannt werden muß, ziemt es sich wohl weniger auf das Materielle hinzuweisen, als auf den Geist, aus welchem ihre eigentliche Stiftung, die Umgestaltung des Klosters in eine Gelehrtenschule, hervorgegangen ist. Nun da wissen wir ja wohl, und zum Jubelfeste vor drei Jahren da wurden wir von dieser Stelle aus daran erinnert, wie der Churfürst Moritz selbst und die Landesstände in Dresden sich darüber aussprachen, — wie sie die Verwendung der erledigten Klostergüter zur Gründung und Erhaltung von Gelehrtenschulen bezeichneten als ein Werk unternommen zu Gottes Ehre und zur Erhaltung

christlicher Lehre, zum Zeugniß, daß man bei dem Worte Gottes verbleiben und die evangelische Religion treu aufrecht erhalten wollte. So verdankt denn diese Pflanzstätte der Wissenschaft ihren Anfang dem Geiste christlicher Gottesfurcht. Wir feiern das Stiftungsfest einer Schule, welche nicht ein Tempel heidnischer Weisheit seyn will, sie lehnt sich an die christliche Kirche an, sie ist mit ihr zu einem Ganzen verbaut, ihr Ein- und Ausgang zur Kirche ist ein unmittelbarer, — nicht blos äußerlich, — die geistigen Pforten stehen auf zur innigen, unmittelbaren, beseligenden Gemeinschaft. Denn der Geist, der die alte Schulordnung von **1580** einhauchte, weht ja noch fort und fort durch die erneuerten Räume und allenthalben veränderten Formen, — der Geist der Gottesfurcht. — Wir wissen es wohl, das Himmelreich kommt nicht mit äußerlichen Geberden, man kann daher nicht sagen, die regelmäßigen Andachtsstunden Morgens und Abends, und das Beten und Singen bei jeder Mahlzeit sey ein Zeichen davon, daß eine Anstalt vom Geiste der Gottesfurcht durchweht werde, allein es spricht sich doch darinnen jedenfalls so viel aus, daß diejenigen, welche zu befehlen haben, wünschen, daß der Geist der Gottesfurcht in der Anstalt wohne, es ist doch so viel dadurch bewiesen, daß man den Jüngern der Wissenschaft Gelegenheit in reichem Maaße bietet, ihr Herz in der Furcht des Herrn zu stärken und zu erhalten. Und man bietet diese Gelegenheit nicht vergebens. Wer Zögling der Anstalt gewesen ist, weiß, wie man freilich oft gedankenlos, wohl bisweilen mit Widerwillen, wie man dann und wann mit fremdartigen, wohl sündlichen Gedanken in's Gebet geht und drinnen sitzt, — Gott möge es einem vergeben, — aber man ist sich auch dessen dankbar bewußt, welch' Stärkungsmittel der Gottesfurcht das Gebet vielfältig war. Wie wäre es sonst möglich, daß man sich nach mehr denn zwanzig Jahren einzelner Lieder und Melodieen, die man gesungen, einzelner Bibelstellen und Gebete, die man selbst oder

die Mitschüler oder einmal ausnahmsweise voll heiliger Begeisterung Lehrer selbst gelesen, daß man sich ihrer noch in frommer Freude so lebhaft erinnert, als wäre es gestern gewesen? —

Dies Alles nun wäre Beweis dafür, daß man von vielen Seiten, daß man namentlich auch in der Fürstenschule den Spruch für wahr hält: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang!“ — Nun, und sollten wir noch daran zweifeln? — Ich frage euch, theure Jünglinge, ob die Gottesfurcht, zu der ihr hier angeleitet werdet, euren wissenschaftlichen Studien bisher hinderlich oder förderlich gewesen ist? — Ging's nicht nach einem Gebet, bei welchem ihr nicht blos mit dem Körper, sondern mit ganzer Seele dabei waret, ging's da nicht in der Lection besser zu Kopfe und besser vom Munde bei den Antworten? — Flossen nicht die Ideen reicher, fügten sich nicht die starren Sprachformen williger, wenn ihr mit Gott an die Arbeit gingt? — Gelang es euch nicht besser, die Trägheit zu überwinden, die Gedanken zu sammeln, die Pensa zu lernen, den unerbittlichen Zwang, der mit dem Stundenschlage vom Spielplatze in den Studirsaal ruft, zu gewohnen, wenn ihr unterthan waret menschlicher Ordnung um des Herrn willen? —

Dem Einen wird's leichter, er schreitet schnell vorwärts auf der Bahn des Wissens. Aber das Wissen bläs't auf, und der Dünkel, der da immer meint, daß er es schon ergriffen habe, ist ein arger Feind des wissenschaftlichen Fortschrittes; nicht nur, daß er den Hauch der Liebenswürdigkeit verwischt und abstoßend macht, — er veranlaßt meist, vom Fleiße so viel nachzulassen, als die Anlagen überwiegen, um das Gleichgewicht mit andern herzustellen, und da trifft man nicht immer das rechte Verhältniß im Nachlassen, gewöhnt sich an Trägheit und bleibt zurück. Wie gut ist's da, — auch für den wissenschaftlichen Fortschritt, wie gut, wenn der Geist christlicher Gottesfurcht ernstlich darauf dringt, das anvertraute größere Pfund wuchern

zu lassen in dem Bewußtseyn: wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden.

Oder man ängstet sich, wenn man bemerkt, daß man von andern überflügelt wird. Der Kopf brennt einem, wenn man an sich die Wahrheit des Sprichwortes erleben zu müssen glaubt: „es ist umsonst, daß ihr früh aufsteht und darnach lange sitzet.“ — Aber die Gottesfurcht treibt einen, daß man nicht abläßt noch müde und matt wird. Wer über weniges treu ist, Gott wird ihn über vieles setzen. Und siehe, der Erfolg bleibt nicht aus, selbst auf dem Standpunkte der Wissenschaft bewährt sich Sirachs Ausspruch als wahr: Es ist besser, geringe Klugheit mit Gottesfurcht, denn große Klugheit mit Gottesverachtung. — Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang!

Der Gesetze und Verbote giebt's viele unter euch, und bei aller Strenge der Beaufsichtigung, der unbewachten Augenblicke, der Plätze, wohin des Lehrers Auge nicht dringt, giebt es noch mehr. Wer das allsehende Auge seines Gottes nicht scheut, der wird den mancherlei Lockungen, dem Hange, das Verbotene zu thun, nicht widerstehen. Und wie störend — um alles Anderen zu geschweigen — wie störend für das erfolgreiche Studium der Wissenschaften ist es, immer auf Plane denken zu müssen, der Beaufsichtigung sich zu entziehen; immer in Sorge zu leben, daß Untersuchung und Entdeckung der begangenen Gesetzwidrigkeiten doch noch erfolgt; von Tadel und Strafe der Lehrer, von scharfen Vorwürfen oder stillen Kummerthränen der Eltern sich fortwährend bedroht zu sehn. Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen geht, er schreitet ungestört, sey's auch langsam, aber sicher auf der Bahn des Wissens fort, mit jedem neuen Schulfest ist er ein andrer geworden.

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang! — Der Sinn dieser Worte geht aber freilich viel tiefer. Was ist all euer

Wissen? — Ohne Gottesfurcht hat es keinen Anfang und kein Ende, es steht in der Luft. Jedes Wissen muß doch von Selbsterkenntniß ausgehen. Was ist nun da alle Weisheit eines Menschen, der nicht einmal die bestimmte Antwort geben kann auf die bestimmte Frage: Wer hat dich erschaffen? — Gott, der Vater! — Wer hat dich erlös't? — Gott, der Sohn! — Wer hat dich geheiligt? — Gott, der heilige Geist! — Was sind denn alle Wissenschaften, selbst die exacten, die am meisten ein in sich abgeschlossenes, selbstständiges Ganzes darzustellen scheinen, die Naturwissenschaften, was sind sie als eitel Stückwerk ohne Gottesfurcht. Es fehlt ja bei allen der Anknüpfungspunkt nach beiden Seiten hin. Die geträumte Voraussetzungslosigkeit ist Selbsttäuschung. Verfolgt die bildende Natur bis in ihre geheimsten Werkstätten, erklärt die Erscheinungen des Weltalls bis an die fernsten Gränzen, beweis't, wie allenthalben mit Naturnothwendigkeit eins aus dem andern folgt, — zuletzt hört eure Weisheit doch damit auf, womit die heilige Schrift beginnt: Im Anfang **schuf Gott** Himmel und Erde! — Ja es ist wahr, und wenn wir auch die Fürstenschule nur als das, was sie im Wesentlichen ist, betrachten, als eine Pflanzstätte der Wissenschaft, der reinen Wissenschaft, — da müssen wir uns eben um deswillen freuen, daß sie die Furcht des Herrn auf ihrem Paniere trägt, sie ist der Weisheit Anfang! — Darum preisen wir Gott für die Erhaltung dieser Anstalt, sie hat bei ihrem Eintritt in's vierte Jahrhundert ihres Bestehens bekannt ein gut Bekenntniß vor vielen Zeugen, sie hat mit Flammenschrift versinnbildlicht: **in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß** *), — sie hat erklärt **), wie alles Bilden nichts sey als das Uebertünchen eines modervollen

---

*) Das Haupttransparent bei der Illumination der Schule am Jubelfeste 1850 trug die Stelle Coloss. 2, 3.

**) cf. Müllers Schulfestpredigt von 1847.

Grabes, wenn nicht die Furcht Gottes vor allem in's Herz gepflanzt wird. —

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang,

2.

und sie lenkt der Weisheit Fortgang. — „**Es ist eine feine Klugheit, wer darnach thut**", — sagt das Psalmenwort weiter in unserem Texte von der Furcht des Herrn. Wer darnach thut! Ihr lernt doch alle zuletzt nicht für die Schule, sondern für's Leben? — Ihr haltet doch den Zweck eurer wissenschaftlichen Studien nicht für erreicht, wenn ihr die Eins oder die Zwei oder allenfalls die Drei nach dem Maturitätsexamen Schwarz auf Weiß in den Händen habt? — Dann geht's auf die Universität. — Wie soll nun der schroffe Uebergang von klösterlicher Zucht zu fast unbeschränkter academischer Freiheit ohne Schaden gethan, wie sollen die mancherlei Gefahren, die auch den strebsamen Fleiß in der Wissenschaft dort bedrohen, überwunden werden, wenn Gottesfurcht nicht Kraft dazu giebt? — Und dann, mit den Universitätsstudien ist ja auch das Leben noch nicht geschlossen, dann geht's erst recht an. — Die allerwenigsten werden das reine Forschen in der Wissenschaft als Lebensberuf treiben, und von ihnen gilt dann das, was von der Weisheit Anfang gesagt wurde, — ohne Gottesfurcht sind alle Leistungen und Ergebnisse auf dem Gebiete der Wissenschaft vereinzelte Glieder einer zerrissenen Kette, ohne Anfang und Ende, womit man spielen und ausflicken, aber nicht viel Ersprießliches ausrichten kann.

Bei weitem die meisten aber werden die gesammelten Schätze und Kräfte der Wissenschaft auf's practische Leben anwenden, das ist bei ihnen der Weisheit Fortgang, und den muß eben die Furcht des Herrn lenken, wenn er zu erfreulichen Resultaten führen soll.

Die Furcht des Herrn ist eine feine Klugheit für alle, die darnach thun, — sagt unser Text.

Zuerst bleibt jeder, er mag nun nach dem Grade oder der Richtung seiner wissenschaftlichen Bildung eine Stelle im bürgerlichen Leben einnehmen, welche es sey, mag ein Gelehrter heißen, er bleibt vor allen Dingen Mensch, und wenn der Mensch verkümmert, da verdorret zuletzt auch der Zweig der Weisheit mit seinen Blüthen. Ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Der Mensch ohne Gottesfurcht muß aber zuletzt verkümmern und verfaulen, denn sein ganzes Seyn und Wesen, Dichten und Trachten gehört der Erde, und was von der Erde ist, das muß zur Erde werden. Religion ist nicht ein Talent, dessen sich nur einzelne erfreuen können, denen es gegeben ist. Religion ist Gemeingut aller, die es nicht muthwillig von sich stoßen. Weisheit ist nicht die Quelle der Gottesfurcht. — „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde" — betet Jesus — „daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret!" — Wir wissen ja, daß wir nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum unsern Herrn glauben oder zu ihm kommen können. — Auf die Frage des Zweifels: Was ist Wahrheit? — giebt nicht die Wissenschaft Antwort, sondern die Gottesfurcht durch den Mensch gewordenen Gottessohn, der da sagt: Ich bin die Wahrheit. Selbst in der Theologie, die Wissenschaft kann da nichts mehr entdecken, alle wissenschaftlichen Studien auf diesem Gebiete — Lessing hat Recht — sind nur wie die Lösung eines Rechenexempels zu betrachten, dessen Facit schon gegeben ist. Darum braucht einer, um die Gottesfurcht wohnen zu lassen in seinem Herzen, keine wissenschaftlichen Studien gemacht zu haben, aber umgekehrt, die Furcht des Herrn muß den beseelen, dessen wissenschaftliches Treiben einen gedeihlichen Fortgang nehmen soll, zuerst also, wie schon gesagt, weil der Gelehrte doch seines Menschenthums sich nicht entäußern kann, und weil der Mensch ohne Gottesfurcht nichts, mindestens nichts erquickliches ist.

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Sodann ist ja aber auch bekanntlich die Weisheit eine sehr gefährliche Waffe, die der Mensch, wenn nicht Gottesfurcht seinen Arm lenkt, gar leicht sich und andern zum Schaden führen kann. Wie viele, die mit glänzenden Zeugnissen ihrer wissenschaftlichen Befähigung Schule und Universität verließen, sind untergegangen in den gefährlichen Wogen des Lebens oder auf dürre Sandbänke verschlagen worden, weil ihnen mit der Gottesfurcht der Compas fehlte oder das Rettungsboot bei der stürmischen Brandung. Gerade die Weisheit war ihr Verderben.

Ihr wißt, wohin es mit einzelnen gekommen ist, die einst als die besten in der Wissenschaft mit dort auf den Bänken saßen, die aber in lockenden Theorien und utopischen Träumen versunken, sey es aus Selbstsucht, sey es in dem Bewußtsein, sie haben die Brüder lieb, das Gebot vergaßen: Fürchtet Gott, ehret den König!

Ein nicht allzuausgedehnter Kreis der Bekanntschaft zeigt uns durchtriebene Betrüger, die Summen Geldes stahlen oder veruntreuten, — lockere Flattergeister, die durch Verführung oder Untreue hingebende Herzen brachen, — unersättliche Vergnügungsmenschen, die durch raffinirte Sinnengenüsse sich selbst zerstörten, ihren Angehörigen eine ekle Last lebten oder durch frühen Selbstmord endeten, — trotzdem, daß sie eine vorzügliche wissenschaftliche Bildung genossen, ja vielleicht eben weil sie, in der Weltweisheit erfahren, nicht um Mittel in Verlegenheit zu seyn brauchten, allen Gelüsten der Sünde Vorschub zu leisten, bis sie an dem Rande des Abgrundes standen, in den sie zuletzt stürzten, als auch der letzte Funke der Gottesfurcht in ihnen verloschen war. — Und man braucht ja noch nicht sogleich an das Schlimmste zu denken. Es fehlt ja leider nicht an Exempeln, welche die Wahrheit dessen bestätigen, was Luther in der Erklärung zu unserer Textesstelle sagt, daß, wie die Furcht des Herrn aller **Weisheit** — so die Gottesverachtung aller **Thorheit** Anfang

ist. — Es giebt unter allen Classen des sogenannten Gelehrtenstandes Männer, die zwar so äußerlich ihre Stellung behaupten, deren Geschicklichkeit und Klugheit man wohl auch eine gewisse Art von Achtung nicht versagen kann, oder die man wegen ihrer rücksichtslosen, weitreichenden Bosheit als gefährliche Subjekte fürchten möchte, aber die man doch von ganzem Herzen verabscheuen, verachten oder beklagen muß. Was hilft ihnen ihre Weisheit? — Der Weisheit Anfang war gut, aber der Weisheit Fortgang, die Anwendung, das darnach thun, — hier fehlte sie eben, die Furcht des Herrn. Wie lieblich und Achtung gebietend dagegen die Erscheinung, wie segensreich die Wirksamkeit derer, die ausgerüstet mit der Wissenschaft herrlichen Gütern, von der Furcht des Herrn sich leiten ließen alle Wege. — Die Furcht des Herrn, das ist eine feine Klugheit, wer darnach thut, sein Lob bleibt ewiglich.

3.

Sein Lob bleibt ewiglich, — seht da, die Furcht des Herrn krönt der Weisheit Ende! —

Es ist gar was schönes um das Lob. — Wer werden denn heute die Namen derer seyn, die drüben als Parcipienten der Prämien verlesen werden? — Nicht wahr, da klopft einem das Herz, wenn man denkt, — es wäre doch möglich, wenn der oder jener in der Classe sie nicht bekommt, daß du es denn wärest. Und wenn es nun ist, — da steigt einem das Blut in's Gesicht, man weiß nicht wo man hin sehen soll vor Verlegenheit, — das freundliche Kopfnicken eines Freundes, der's einem gönnt, und dann der Händedruck des Vaters — Gott, welch ein Lohn! — Aber das vergeht, ein andermal werden andere Namen genannt, an dich denkt man nicht mehr. Ganz in der Stille freust du dich noch bisweilen, vielleicht nach zwanzig, dreißig Jahren, wenn dir so ein's deiner Bücher mit dem goldenen Stempel wieder in die Hände fällt. Aber dann ist's ganz aus. —

Doch das Lob, wenn's verdient war, bleibt auch hier. Selbst wenn man abgegangen ist. Eure Censuren wird man im nächsten Jahresprogramm wieder lesen. —

Selbst wenn man gestorben ist! —

Ach, es ist ja wohl einer aus eurer Mitte heim gegangen in diesem Schuljahre? — Heim gegangen, — ja in die irdische Heimath ging er zuerst, aber nicht von euren jubelnden Abschiedsgrüßen geleitet, wie sonst, denn euch ahnte Schlimmes, und aus der irdischen Heimath rief ihn Gott in die ewige, himmlische. Als ihr aus den Ferien in das erste Abendgebet kamet, seine Stelle war und blieb leer. — Wir, die wir ihn nicht kannten, lasen von seinem Lobe. Man wird wohl heute noch mehrfach seiner rühmend gedenken. Der heutige Tag wäre ja wohl auch der seines ehrenvollen Abganges gewesen, wenn Gott ihn nicht gerufen. — Ja, man denkt auch hier noch ehrend ehrenwerther Todten. — Aber wie lange?

Wer in späteren Jahren an seine Schulzeit denkt, erinnert sich auch manches Verstorbenen. — Fast hätte man ihn vergessen, — und war doch so eine treue Seele! —

Wer an seine Schulzeit denkt und sieht sie im Geiste, die damals zum Schulfeste zu kommen pflegten, alt ehrwürdige Gestalten und jugendlich kräftige, die hier sich erbauten und drüben sich geistig erquickten und erfrischten, — viele sind nicht mehr da, und ihre Namen nennt man nicht mehr. —

Und wenn man hinschaut auf die Plätze der Lehrer?! — — — Friede mit Euch, ihr Entschlafenen in der Erde! — Möge euer Staub hier oder auswärts ruhen, von uns mit bestattet oder von andern, — euer Gedächtniß von dankbarer Liebe erhalten, wird bei uns in Seegen bleiben. — Aber auch wir gehen von hinnen und dann wird nur noch der todte Buchstabe oder etwa ein stummes Bildniß euer Gedächtniß erhalten und euer Lob der Nachwelt nennen.

Und endlich — was helfen selbst Denkmale von Stein und Monumente dauernder als Erz. Himmel und Erde werden vergehen! —

Ja, Himmel und Erde werden vergehen, aber sein Wort nicht und sein Wort weiß von solchen, deren Ruhm Himmel und Erde überdauert: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, das ist eine feine Klugheit, wer darnach thut, **des Lob bleibet ewiglich.** — Ewiglich! — Hier hört freilich der Beweis auf, hier gilt's zu glauben. — Gott stärke uns den Glauben! — Amen.

So nimm denn hin, Allgütiger, den Dank
Aus vollem Herzen, für die Gnad' und Huld,
Mit der du wiederum ein ganzes Jahr
Die Bildungsstätte ernster Wissenschaft
Im leiblichen und geistigen beschirmt.

Dank für den Seegen, der durch dich aus ihr
Still und verborgen, — wie des Herzens Blut
Durch alle Adern rinnt und Leben bringt; —
Fortwährend quillt und allwärts reichlich strömt.

Von allen Dank, die je dein Vaterarm
An diese treue Mutterbrust gelegt,
Die sorglich sie genährt; — auch Dank von mir! —

Sey ferner hier mit deinem mächt'gen Schutz.
Vor allen ihn, den König, deinen Knecht,
Den Schirmherrn dieser Schule, schirme ihn
Mit seinem ganzen Königlichen Haus.

Dem Manne, welcher ihm zur Seite steht,
Und — Gottesfurcht und Weisheit — Unterricht
Und Cultus treulich überwacht und schützt
Mit seinen Räthen, — Seegen über sie,
Daß all' ihr Wirken sey in dir gethan.

Gieb Geist- und Körperkraft den Lehrern, daß
Mit Eifer und mit Weisheit, Lieb' und Ernst
Sie ihres Amtes warten können. Gieb
Folgsame Schüler ihnen, daß sie es
Mit Freuden thun und nicht mit Seufzen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum Grimma

Laß
Wer treulich es mit dieser Schule meint,
Wer redlich für sie wirkt, laß's wohl ihm gehn.

Die Stadt mit ihrem Rath,
vor allen die,
Die hier den Saamen deines heil'gen Worts
Als deine Diener unabläſſig ſtreun,
Und welche mit dem heil'gen Sacrament
Des Leibes und des Blutes unſres Herrn
Die Schule auch erquicken, ſegne ſie.

Und nun noch einmal, — laß uns fort und fort
In deiner Furcht der Weisheit Anfang finden,
In deiner Furcht, wie es uns lehrt dein Wort,
Der Weisheit Fortgang uns mit dir verbinden.
In deiner Furcht, wenn wir das Ziel erreichen
Zum ew'gen Licht, empor zu dir uns ſteigen.

Doch alles das und was wir ſonſt noch bitten möchten, laßt uns lieber beten in Jeſu Namen, in Jeſu Geiſt, mit Jeſu Worten. Nieder mit euren Blicken zur Erde, auf mit euren Herzen nach oben —

Vater unſer, der du biſt im Himmel, geheiliget werde dein Name, zu uns komme dein Reich, dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden; unſer tägliches Brod gieb uns heute und vergieb uns unſere Schuld, wie wir vergeben unſern Schuldigern, führe uns nicht in Verſuchung, ſondern erlöſe uns von dem Uebel, denn dein iſt das Reich und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher iſt, denn alle Vernunft, der bewahre unſere Herzen und Sinne in Chriſto Jeſu zum ewigen, ſeligen Leben. Amen.

Druck der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma